

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berliner Innenstadt. Durch seinen Wiederaufbau werden rd. 1500 Wohnungen, Schulen, Kinderheime, Kirchen, Brücken und ein Krankenhaus gewonnen. Die Gesamtkosten des Projektes — Grunderwerbskosten, verlorene Vorbereitungskosten, Aufbereitung des Geländes für die Neubebauung, Kosten des Wohnungsbaues und der übrigen Hochbauten, Anlagen des öffentlichen Bedarfs — betragen nach dem bisherigen Kostenüberschlag 63 Mio DM. Davon gehen zu Lasten Berlins an Kosten für den Grunderwerb öffentlicher Bedarfsflächen, Aufbereitung des Geländes für die Neubebauung und Bauten und Anlagen des öffentlichen Bedarfs DM 11,7 Mio, die sich bei Durchführung eines Teilprojektes der U-Bahn um weitere 4,35 Mio DM erhöhen würden.

In lebendigem Baugeschehen soll dieser neuentstehende Stadtteil als eine moderne Grossbaustelle den Mittelpunkt der Ausstellung bilden. Ein Teil seiner Bauten wird vollendet sein, ein Drittel etwa wird sich in der Durchführung befinden und ein weiterer Abschnitt im Baubeginn. So werden alle Phasen des Bauens dargestellt. Am natürlichen Bauobjekt werden die Fragen des Bauens in bezug auf Gestaltung, Konstruktion und Wirtschaftlichkeit erforscht und erprobt, um der Wirtschaft und der Kultur neue Impulse und Gedanken zu vermitteln.

Neben den deutschen Architekten Eiermann, Giefer, Mäckler, Hassenpflug, Krahn, Lehmbrock, Nissen, Pfau, Riphahn, Ruf, Weber, Schwippert, Schneider-Esleben, Wilhelm, Zinsser, Baumgarten, Düttmann, Gottwald, Henning, Hoffmann, Kreuer, Lemmer, Luckhardt, Ludwig, Müller, Müller-Rehm, Plarre, Siegmann, Sobotka, Müller und Scharoun werden führende Architekten des Auslandes hierbei mitwirken und zwar: Niemeyer, Rio de Janeiro, Jakobsen, Kay-Fischer, Kopenhagen, Alvar Aalto, Helsinki, Raymond Lopez, Paris, F. R. S. Yorke, London, van den Broek und Bakema, Rotterdam, Prof. Dr. A. Klein, Haifa, Baldessari, Milano, Schuster, Wien, Jaenecke und Samuelson, Malmö, *Otto H. Senn, Basel*, Mies van der Rohe, Chicago, E. Saarinen, Washington.

In Ergänzung der praktischen Anschauung auf der Grossbaustelle sollen in einer «Thematischen Schau» die aktuellen Fragen des Städtebaues und der Landesplanung, des Wohnungsbaues und der Gemeinschaftsanlagen behandelt und geklärt werden. Diese theoretische Schau verursacht zusätzliche Kosten von 6,44 Mio DM.

Die Besoldung der Technikerschaft der Stadt Zürich

DK 35.087.31

Obwohl ich nicht in der Stadt Zürich wohne, interessiere ich mich lebhaft dafür, wie die grösste Schweizer Stadt verwaltet wird. Ich gestatte mir deshalb, meine Ansicht zu der im Titel genannten Materie darzulegen.

Der Stadtrat unterbreitet dem Gemeinderat eine Vorlage zur Neuordnung der Besoldungen und Löhne des städtischen Personals. Es handelt sich, neben Versicherungsfragen, darum, die bisherigen Teuerungszulagen wegzulassen und einen neuen Grundlohn festzulegen. Die heute geltenden Grundlöhne (100 %) sind in der Besoldungsverordnung vom Jahre 1947 festgelegt. Da inzwischen die Lebenshaltungskosten weiter gestiegen sind, sah sich der Stadtrat veranlasst, Teuerungszulagen zu bewilligen. Sie machen heute für alle Lohnkategorien 22 % des Grundlohnes aus. Die neue Vorlage beantragt, einen neuen Grundlohn von 125,7 % des Grundlohnes von 1947 zu bewilligen, was einer dreiprozentigen Erhöhung der heutigen Bezüge entspricht. Durch diese Neuregelung der Löhne und Gehälter würde die durch die frühere Gehaltsfestsetzung erfolgte Nivellierung der Bezüge beibehalten. Die «Technische Vereinigung der Stadtverwaltung Zürich» weist nun aber in einer Eingabe an den Stadtrat nach, dass die Gehälter der technischen Beamten in der Stadt Zürich im Vergleich mit anderen Schweizerstädten und der Bundesverwaltung ungewöhnlich niedrig sind. Als Beispiel geben wir die folgende Zusammenstellung wieder, welche die von verschiedenen öffentlichen Arbeitgebern 1954 ausgerichteten Jahresbesoldungen¹⁾ enthält, und zwar das Maximum für ledige Ingenieure und Architekten I. Klasse.

¹⁾ Nicht enthalten darin sind die vom Arbeitgeber übernommenen Pensionskassenbeiträge, die in der Grössenordnung von Fr. 1000.— liegen.

Stadt Zürich	Stadt Bern	Kanton Zürich	Bund	Stadt Lausanne	Stadt Basel
Fr. 15 744 ²⁾	17 093	17 707	18 026	18 104	19 090

²⁾ Nach Antrag des Stadtrates inskünftig Fr. 16 215.—.

Es leuchtet ohne weiteres ein, dass es der Stadt bei einer derartigen Diskrepanz der Besoldungen gegenüber dem Kanton Zürich und dem Bund ausserordentlich schwer fällt, einen tüchtigen Nachwuchs zu erhalten. Es wird zwar mit Recht vom Stadtrat darauf hingewiesen, dass in den höchsten Kategorien der städtischen Beamten sehr oft besondere Zulagen gewährt werden. Aber damit wird das Uebel in keiner Weise behoben. Denn ganz besonders in der Technik kann auch der allertüchtigste Chef ohne einen Stab bestqualifizierter Mitarbeiter keine befriedigende Arbeit leisten. Wenn wir uns vor Augen halten, welche bedeutende Werte in den technischen Anlagen der Stadt Zürich investiert sind und wie viel vom guten Funktionieren der technischen Betriebe für die Bevölkerung abhängt, darf man nur hoffen, es werde sich der Stadtrat und der Gemeinderat überzeugen lassen, dass die Gelegenheit der Stabilisierung der Gehälter benutzt werden muss, um die bisherige Nivellierung der Städtischen Gehälter durch eine Anpassung an die Verhältnisse des Kantons Zürich und des Bundes zu verlassen.

Auch die grosse Stadt Zürich kann sich bei der Festsetzung ihrer Beamtengehälter dem Gesetz von Angebot und Nachfrage nicht entziehen. Sie tut gut, den Beobachtungen ihrer Dienstchefs und des Personalamtes Rechnung zu tragen, dass die Gewinnung und Erhaltung qualifizierter technischer Kräfte unter den heutigen Verhältnissen ungebührliche Schwierigkeiten bereitet. Da die Pensionierung von ursprünglich 70 auf 50 % des Lohnes gefallen ist, bedeutet die Pensionierung, die früher einen Anreiz zum Eintritt in eine öffentliche Verwaltung dargestellt hat, kein Äquivalent mehr gegen die bedeutend höheren Gehälter der Privatwirtschaft.

Es ist sehr verdienstlich, dass sich die «Technische Vereinigung der Stadtverwaltung Zürich» in ihrer Eingabe vom 10. Dezember 1954 an den Stadtrat nicht einseitig auf die technischen Beamten beschränkt hat, sondern dass sie eine Neuregelung der Gehälter vorschlägt, die unter Beibehaltung der bisherigen 18 Gehaltsklassen allen Angestellten und Beamten gerecht wird. Indem sie von der 6. Klasse an gleichmässig zunehmende prozentuale Zuschläge vorsieht, behebt sie die Nivellierung in einem bescheidenen Umfang und geht zum Grundsatz des Leistungslohnes über. Während nach dem Antrag des Stadtrates bei einer Gesamtlohnsumme von rund 140 Mio Fr. eine Mehrausgabe für Gehälter von 4,1 Mio Fr. entsteht, würde mit weiteren 2 Mio, die zu einer Verbesserung der Gehälter der höheren Gehaltsklassen verwendet würden, eine Anpassung an die Besoldungen des Kantons Zürich und der eidg. Verwaltung erreicht. (Ing. I. Kl. und Arch. I. Kl. neu 17 880 Fr.) Dadurch würden die oben dargelegten unhaltbaren Verhältnisse, die sich zum Nachteil der Allgemeinheit auswirken, saniert.

Ich bin fest überzeugt, dass, wenn die Qualitätsverminderung des technischen Personals der Stadt Zürich in der Weise weiterschreitet, wie dies heute aus durchaus erklärlichen Gründen der Fall ist, es leicht eintreten könnte, dass die Mehrausgaben, die man heute fürchtet, infolge unsachgemässer Massnahmen durch wenig befähigtes technisches Personal ein mehrfaches der 2 Mio Fr. betragen.

Auch hier gilt der Grundsatz, den wir i. a. in der Schweiz befolgen: Qualitätsarbeit lohnt sich auf die Dauer stets.

Prof. Dr. C. F. Baeschlin, Zollikon, Dammstr. 25

MITTEILUNGEN

Vorfabrizierte Hafenanlagen. In der Entwicklung der Technik der künstlichen, vorfabrizierten Häfen haben die Amerikaner, ausgehend von den Erfahrungen mit den in England hergestellten, im Juni 1944 in der Bucht zwischen Cherbourg und Le Havre ausgelegten Invasionshäfen (s. SBZ 1947, S. 303) hochinteressante Ergebnisse erzielt. Eine besonders schöne Einheit stellt der stählerne, an die Einbaustelle zu schwimmende Hafenkai dar. Er wurde 1951 für den Bauhafen der grossen Luftbasis Thule in Grönland verwendet, wo in schwierigsten Gelände-Verhältnissen in dem drei Monate dau-

erden arktischen Sommer ein Hafen mit 300 m Entladekai gebaut und das gesamte Baumaterial der Flugbasis sowie deren Ausrüstung an Land gebracht wurde. Die vier Kai-Elemente von 75×15 m wurden, schwer beladen mit der weiteren Ausrüstung, von Houston in Texas 7700 km weit über den Atlantischen Ozean geschleppt. 1952 wurde in Puerto Ordaz in Venezuela für die «Orinoco Mining Company» eine Entlade-Mole montiert aus drei stählernen Schwimmkasten von $113 \times 25 \times 4,5$ m, die mit schwerer Ladung 5000 km über See angeschleppt wurden. Vielfältig ist die militärische Anwendung (Korea) dieser Einheit zum raschen Fussfassen an einer Meeresküste. Diese Schwimmkasten, durch Längs- und Querwände kräftig ausgesteift und unterteilt, mit starkem Deck versehen, besitzen an den Längsseiten in je 9 m Abstand vertikale Schächte. Durch diese gleiten vertikale Säulen 1,80 m aus 1" Stahlblech von rd. 30 m Höhe. Auf Deck sind diese Säulen durch manschettenförmige Kletter-Hebeböcke von etwa 3 m Höhe umschlossen, die durch Druckluft betätigt und elektrisch gesteuert werden; ihre zwei Etagen werden schrittweise mittels Gummiklemmen an den Säulen festgemacht. Ist ein Schwimmkasten an Ort gefahren, so werden die Säulen mittels grossem Raupen-Kran eingesetzt und auf Grund abgelassen, wobei nötigenfalls nachgerammt wird. Dann werden die Hebeböcke angesetzt und der Kai-Körper auf die gewünschte Höhe über Wasser gehoben. Wird eine freie Deck-Fläche gewünscht, so werden die Säulen mit dem Kasten verschweisst und das über Deck ragende Ende abgeschnitten. Hat die Anlage ihre Aufgabe erfüllt und soll der Kai an einem anderen Orte zum Einsatz kommen, so wird die Verschweissung weggebrannt, der Kasten abgelassen und die Säulen gezogen. Weitere interessante Angaben finden sich in «l'Ossature métallique» vom April und September 1954.

Bentonite und ihre Anwendung. Bentonite sind Tone, die sich zu mehr als 75 % aus Tonmineralien der Montmorillonitgruppe zusammensetzen. Die wichtigsten Eigenschaften dieser Mineralgruppe sind: Die geringe Korngrösse: Montmorillonit ist nur unter dem Elektronenmikroskop zu erkennen; 2. Die gewaltige innere Oberflächenentwicklung, aus der sich das bedeutende Adsorptionsvermögen, speziell für Wasser (10- bis 20-fache Volumenzunahme) ergibt; 3. Das Ionenaustauschvermögen: Ca-Ionen können z. B. durch Na-Ionen ersetzt werden. Diese Eigenschaft macht man sich bei der künstlichen Qualitätsverbesserung zunutze. Bentonite werden seit langem in der Erdölindustrie für Dickspülungen bei Tiefbohrungen und als Bleicherde in den Oelraffinerien verwendet. In den letzten Jahrzehnten braucht man sie aber auch in steigendem Masse in der Bauindustrie zur Abdichtung im grossen Stil bei Dämmen. Es wird z. B. eine 6 bis 8 %-Bentonitaufschlammung mittels Pressluft in wasserdurchlässige Sande oder Kiese gepresst, bis die Poren vollständig verstopft sind. Die Oberflächenenergie verhindert, dass das adsorptiv gebundene Wasser entweicht. Beim Austrocknen schrumpft der Bentonit zusammen, und die vollständig eingehüllten Sand-

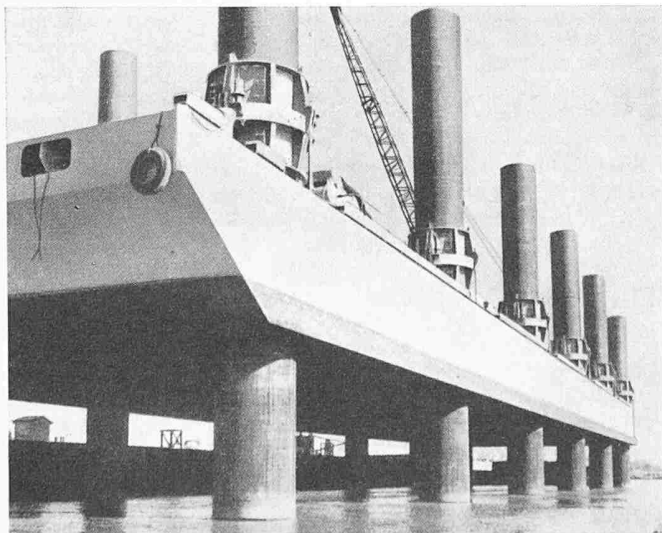
körnchen liegen in einem Bentonitgerüst. Bei Wasserzutritt vergrössert der Bentonit sein Volumen wieder. Diese Bentonitsuspension ist auch gegen höhere Drücke beständig. Sie passt sich den Wasserverhältnissen an, ohne ausgeschlammst zu werden. Je grösser der Wassergehalt im Baugrund, um so grösser die Wirkung des Bentonites. Voraussetzung für die Anwendung ist, wie bei allen Injektionsmitteln, die einwandfreie Beschaffenheit desselben. Nur Bentonite mit einem hohen Montmorillonitgehalt erzielen eine durchschlagende Wirkung bei Abdichtungen.

Internationale Vereinbarungen über Kraftmaschinen. Anfang September 1954 fand in Philadelphia, USA, eine Volltagung der Internationalen Elektrotechnischen Kommission (IEC) aus Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens statt, an der mehr als 800 Delegierte aus 21 Nationen der westlichen Welt teilnahmen. In 258 halbtägigen Sitzungen tagten 49 Ausschüsse. Einen ausführlichen Bericht über diese Tagung findet man im «Bulletin des SEV» 1954, Nr. 26, S. 1118. Darin werden die Arbeiten der folgenden Kommissionen zusammenfassend beschrieben: Motorendimensionen, Klassifikation von Isoliermaterialien (Prof. E. Dünner), Wasserturbinen (H. Gerber), Dampfturbinen (F. Bernasconi), Normalspannungen und Normalströme (H. Puppikofer), Traktionsmaterial (H. Werz), Radioverbindungen (W. Druey), Isoliermaterialien (G. de Senarclens), Hochspannungsschalter (H. Puppikofer), Statische Umformer (Ch. Ehrensperger), Elektrische und Magnetische Grössen und Einheiten, Buchstabensymbole und Zeichen (M. K. Landolt), Koordination der Isolationen (W. Wanger), Elektroakustik (W. Furrer), sehr hohe Spannungen, Explosions-sicheres Material, Kondensatoren (Ch. Jean-Richard), Hochspannungsprüfungen (H. Puppikofer), Ueberspannungsableiter (W. Wanger). Ausserdem berichtet Dr. G. Ruppel, Karlsruhe, in «Z. VDI» vom 11. Dezember 1954 über die Arbeiten der Ausschüsse für Dampfturbinen, Wasserturbinen und Verbrennungsmotoren, die sich mit den Regeln für Angebotsangaben und Abnahmeversuche an Kraftmaschinen zum Antrieb von Stromerzeugern befassten.

Wasserkräfte des Vorderrheins und der Albula. Die Nordostschweizerischen Kraftwerke AG. (NOK) hat ein generelles Projekt für den Vollausbau der Wasserkräfte des Vorderrheins bis Rhäzuns ausgearbeitet, das in Etappen verwirklicht werden soll und eine mittlere Jahreserzeugung von 1,9 Mrd. kWh ergeben wird. Am Sonntag, den 13. Febr. 1955 haben die Gemeinden Tavetsch, Medels, Disentis, Somvix, Truns und Breil den NOK das Recht zur Nutzung des Vorderrheins und seiner Seitenbäche verliehen. Damit können in zwei Werkstufen (Sedrun und Tavanasa) jährlich 720 Mio kWh erzeugt werden. Zusammen mit der Greina, die ebenfalls mit dieser ersten Etappe ausgebaut werden soll, sind es 850 Mio kWh, und zwar zum grösseren Teil Winterenergie. Die Verleihungen müssen noch vom Kleinen Rat des Kantons Graubünden genehmigt werden. Es handelt sich um Speicherwerke mit Staussen auf 1900 m Höhe in den Tälern Cornera, Nalps und am Lukmanier von 30, 40 und 70 Mio m³ Nutzinhalt. — Die Gemeinden Bergün und Filisur haben der Elektro-Watt AG., Zürich, die Konzession zur Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Albula vom Albulatunnel bis Filisur in zwei Werkstufen erteilt, womit jährlich 127 Mio kWh erzeugt werden können.

Ein kreisrundes Bureaubäude will die Capitol Records, Inc., in Hollywood errichten. Der Bau wird 13 Stockwerke und einen Durchmesser von 27,50 m besitzen. Treppen, Lifts und Toiletten sind in der Gebäudeaxe angeordnet und somit von allen Räumen gleich weit entfernt; sie benötigen nur 14 Prozent der Stockwerkgrundfläche im Vergleich zu 20 % bei Rechteckbauten. Die 585 m² Grundfläche werden bei der Rundbauweise von nur 85 m Aussenmauer umschlossen gegenüber 97,5 m bei Rechteckbauten. Dadurch sollen sich auch Einsparungen an den Kosten für Heizung und Klimatisierung ergeben. Die Baukosten einschliesslich eines rechteckigen, einstöckigen Untergeschosses von 25 × 55 m Fläche werden rund 2 Mio Dollars betragen («Engineering News-Record» vom 2. Sept. 1954).

Dachhaut aus Aluminium. Die Londoner Zeitschrift «Building Materials Digest» bringt in ihrem Heft vom September 1954 einen bebilderten Text über eine in den USA verwendete Maschine, mit der drei Mann in weniger als sechs Stunden 370 m² Dachfläche mit Aluminium decken können.



Vorfabrizierter, zum Einbau gebrachter stählerner Anlage-Quai

Es ist eine 1 t schwere, fahrbare Maschine, in die ein etwa 41 cm breites Aluminiumblech von einer Rolle eingeführt und dort automatisch in längsgewellte Aluminiumstreifen geformt wird, worauf es auf das Dach geschoben werden kann.

Kühlhäuser und Schlachthöfe. Die Zeitschrift «l'Architecture Française» widmet ihr Heft Nr. 151/152, mit dem sie den Jahrgang 1955 beginnt, der Darstellung von 15 Kühlhäusern, 9 Schlachthöfen, 4 Obst-Kühlhäusern und einigen weiteren Anwendungen der Kältetechnik. Unter ihnen befinden sich auch die neuen Schlachthofanlagen von Genf und Lausanne. Das Heft zeigt eindrucklich den hohen Stand der Einrichtungen und gibt reiche Anregungen für die Projektierung neuer Anlagen.

«Europa-Verkehr» ist der Titel einer neuen, vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift, die alle Verkehrsfragen behandelt, vornehmlich in Uebersichtsaufsätzen mehr wirtschaftlicher als technischer Natur. Wasser, Luft, Bahn und Strasse kommen zu ihrem Recht; sehr gute Photos begleiten den Text. Chefredaktor ist Ministerialrat a. D. Dr.-Ing. G. Sommer, Stuttgart, Verleger Otto Elsner, Darmstadt.

NEKROLOGE

† **Eduard Geilinger.** In der Nacht vom 11. Januar ist Eduard Geilinger einer Herzkrise erlegen, nachdem er sich wenige Tage zuvor einem operativen Eingriff unterzogen hatte. Damit ist ein Mann von uns gegangen, der seines vielseitigen und reichen Wirkens wegen überall anerkannt und geachtet war. Sein klarer Geist, seine Entschlusskraft und Ausdauer haben ihn zu einer markanten und führenden Unternehmerpersönlichkeit werden lassen. Seine offene und unerschrockene Haltung hat ihn als Politiker ausgezeichnet. Durch sein tief verankertes Gefühl für Mass und Gerechtigkeit ist er zum vorbildlichen Arbeitgeber geworden. Unter seiner herben Art im äusseren Ausdruck verbarg sich ein feinführender und harmonischer Charakter.

Eduard Geilinger wurde am 19. Juli 1885 als zweiter Sohn von Schlossermeister Geilinger in Winterthur geboren. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und arbeitete nach bestandener Maturität während eines Jahres im elterlichen Geschäft. Am Eidg. Polytechnikum bildete er sich zum Bauingenieur aus, um anschliessend seine beruflichen Kenntnisse im Ausland zu vervollständigen. Erst sechszwanzigjährig trat er wieder in den väterlichen Betrieb ein, den er im Jahre 1919 als verantwortlicher Teilhaber mitübernahm.

Eduard Geilinger hat die Schlosserwerkstätte seines Vaters zu einer bedeutenden Stahlbauunternehmung ausgebaut. Der tatkräftige und erfolgreiche Ingenieur und Unternehmer hat aber bei allem Interesse für die wirtschaftliche und technische Entwicklung seines Unternehmens nie den Menschen selbst vergessen. Er hat auf eine gute Zusammenarbeit, auf die Achtung vor jeder Arbeit und vor allem auf die Achtung des Menschen im Mitarbeiter besonderes Gewicht gelegt. Die Vorsorge für das Alter seiner Arbeiter und Angestellten war ihm ein stetes inneres Anliegen.

Die Kraft, die Verantwortung seiner vielseitigen Tätigkeit in seinem eigenen Unternehmen und in den verschiedensten Institutionen des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens zu tragen und sich dennoch die Zeit zu wahren, sein Leben zu einem menschlichen Ganzen zu gestalten, schöpfte Eduard Geilinger aus verschiedenen Quellen. Seine tiefe Verbundenheit mit der Musik war eine dieser Kraftquellen. Während er in früheren Jahren den schönen Brauch der Hausmusik pflegte und einst sogar im Winterthurer Stadtorchester mitwirkte, amtierte er in den letzten 17 Jahren seines Lebens als Präsident des Musikkollegiums von Winterthur.

Eduard Geilinger war nicht nur ein überzeugter, sondern auch ein aufgeschlossener freisinniger Politiker, der in seiner unabhängigen Stellungnahme selbst dann ein offenes Wort nicht scheute, wenn ihm ein solches auch hätte schaden können. 25 Jahre gehörte er dem Grossen Gemeinderat seiner Vaterstadt an.

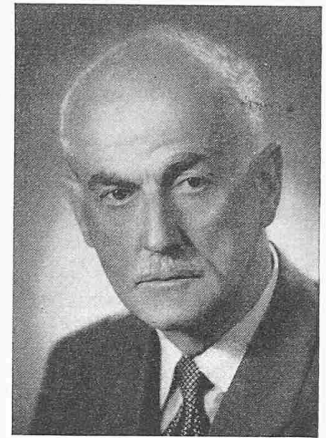
In seiner Eigenschaft als Mitglied der Verwaltungsräte der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, der NOK und des Kraftwerkes Wägital hat er mit seinem klugen und wohl-

abgewogenen, stets auf das Wesentliche ausgerichteten Urteil der Öffentlichkeit gute Dienste geleistet.

Eduard Geilinger war im Kreis der Stahlbauer eine bedeutende Persönlichkeit. Das Vertrauen seiner Kollegen berief den organisatorisch begabten Ingenieur in der schweren Zeit des zweiten Weltkrieges, von 1940 bis 1946, an die Spitze des Schweizerischen Stahlbauverbandes (VSB). Während dieser Jahre hat er neben schwierigen Aufgaben der inneren Organisation und der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Mitgliedern vor allem die damals wichtigsten Fragen der Material- und Arbeitsbeschaffung in souveräner Art gelöst. In der Erkenntnis, dass es in jedem Sektor Fragen gibt, die der Einzelne allein nicht zu lösen vermag, war er von der Notwendigkeit des Stahlbau-Verbandes immer überzeugt. Diese Auffassung entsprang nicht einem engen Zunftgeist, sondern der Überlegung, dass sich eine Berufsorganisation nicht allein in der Wahrung blosser materieller Vorteile erschöpfen darf und kann, sondern dass auch die beruflichen Fragen und die technischen Entwicklungsmöglichkeiten ihre volle Bedeutung behalten. Als langjähriges Mitglied der Technischen Kommission des VSB hat Eduard Geilinger gerade diesen Verbandsaufgaben stets Beachtung geschenkt und mit seinen reichen Kenntnissen und seinem praktischen Sinn hier wertvolle Arbeit geleistet.

Wenn wir sein vielseitiges Wirken überblicken, dann ermessen wir, was er an Arbeit geleistet hat und was er als Mensch gewesen ist.

Max Baeschlin



ED. GEILINGER

Ingenieur

1885

1954

WETTBEWERBE

Kirchliche Bauten in Rohr AG. (Kirche, Unterrichtszimmer, Nebenräume). Beschränkter Wettbewerb unter sechs Architekten. Fachleute im Preisgericht: Prof. Peter Meyer, Zürich, Arch. H. v. Meyenburg, Zürich, Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Aarau; Ersatzrichter Arch. Wiesner, Rohr. Entscheid:

1. Preis: Loepfe & Hänni, Mitarbeiter O. Haenggli und H. Loepfe jun., Baden
2. Preis: Hans Hauri, Mitarbeiter Hans Kuhn, Reinach AG
3. Preis: Hannes Zschokke in Firma Zschokke & Riklin, Buchs/Zürich.
4. Preis: Lisbeth Sachs, Ennetbaden

Der erstprämierte Entwurf wurde zur Weiterbearbeitung empfohlen. Die Projekte sind ausgestellt in Rohr, Arbeitsschulzimmer, von Donnerstag, den 3. März, bis Sonntag, den 6. März, und in Buchs, Kirchensaal, von Dienstag, den 8. März, bis Sonntag, den 13. März, werktags von 14 bis 20 h und sonntags von 10 bis 12 und 14 bis 17 h.

MITTEILUNGEN AUS DER G.E.P.

Gruppo Lugano

Ein seit Jahren mit Zähigkeit und Umsicht verfolgtes Unternehmen des stets rührigen Gruppo Lugano ist zu einem glücklichen Abschluss gekommen: die Herausgabe des Werkes von Prof. P. Schaefer (Wettingen) über «Das Sottoceneri im Mittelalter» in italienischer Sprache. Das genannte Werk wurde von Prof. Schaefer in den Jahren 1927 bis 1929 geschaffen und in deutscher Sprache veröffentlicht. Der Gruppo Lugano hat nunmehr eine Uebersetzung ins Italienische anfertigen lassen und diese in Buchform herausgegeben — ein Unternehmen, welches mit grosser Mühe verbunden war, die aber durch einen schönen Erfolg gekrönt worden ist: 150 Exemplare der gebundenen Liebhaberausgabe sind bereits den Subskribenten zugestellt worden, während die kartonierte Normalausgabe zum Preise von 16 Fr. vom Gruppo Lugano